

„Dostojewskij ist einfach satanisch gut“

Von Lerke von Saalfeld Swetlana Geier hat ein eindrucksvolles Werk vollendet, das sie die letzten fünfzehn Jahre tagtäglich begleitet und umgetrieben hat: die Übersetzung der fünf großen Romane von Fjodor Dostojewskij. Das heißt jedoch nicht, dass ihre Tätigkeit beendet wäre, denn zur Zeit hat die Übersetzerin einen neuen Dostojewskij-Band in Arbeit: *Der Spieler* – ein Roman, den sie zunächst links liegen ließ. Aber nun hat Swetlana Geier entdeckt, dass es sich lohnt, dieses Porträt eines hemmungslosen Spielers doch neu zu übersetzen, denn es steckt viel von Dostojewskijs eigenem Leben darin. Die bisher übersetzten Romane lesen sich wie die Akte einer großangelegten tragédie humaine. Das Drama setzt ein mit Raskolnikoff, der sich in *Verbrechen und Strafe* der Sühne verweigert, weil er das perfekte Verbrechen begehen wollte; in den *Brüdern Karamasow* gipfelt der Konflikt zwischen Geld, Macht und der Geworfenheit des Menschen, als ob Dostojewskij nur einen einzigen, gigantischen Roman geschrieben hätte. In der frischen und zupackenden Neuübersetzung von Swetlana Geier gewinnt das

ränität des Alters, braucht sie keine Rücksichten mehr zu nehmen. Aus den *Dämonen* wurden die *Bösen Geister* – auch hier stützt sich Swetlana Geier auf das Original, denn Dostojewskij unterschied in seinem Roman zwischen Dämonen und „Besy“ (so der russische Originaltitel), den bösen Geistern.

Den *Jüngling* hat sie uns auch genommen, denn, so die Übersetzerin, dieser Name ist von Schiller besetzt: „So spricht ein deutscher Jüngling“, nämlich der Ferdinand in *Kabale und Liebe*. Der Dostojewskij-Romanheld ist bei ihr *Ein grüner Junge*, abgeleitet von dem russischen Originaltitel *Podrostok* – „podrost“ ist das grüne Unterholz in der Forstwirtschaft. Kritiker haben der Übersetzerin Willkür in der Titelwahl vorgeworfen, tatsächlich hat sie genauer hingeschaut und gelesen als ihre Vorgänger und war mutig genug, nicht an lieb gewordenen Konventionen festzuhalten.

Übersetzen ist für Swetlana Geier eine Leidenschaft, eine Obsession, der sie seit über fünfzig Jahren ihr Leben gewidmet hat, das Leben in einer Übersetzung wie das von



© Barbara Schwanhäuser

Die Übersetzerin Swetlana Geier wird am 26. April 85 Jahre alt

Werk Dostojewskijs eine ungeheuer aktuelle Präsenz – die Problematik von Gewalt und Verbrechen, Terror, Glaubenskampf, Herrschaft und Macht erscheint ganz gegenwärtig und modern, obwohl diese Romane vor fast einhundertfünfzig Jahren geschrieben wurden.

Zur Kühnheit ihrer Übersetzung gehört auch, dass Swetlana Geier die im Deutschen sakrosankten Titel in Frage gestellt hat. *Schuld und Sühne* ist für sie ein „Gewohnheitsunrecht“, denn der originale Titel lautet *Verbrechen und Strafe* – so wie ihn auch die Engländer, Franzosen oder Italiener übersetzt haben. Bereits in den sechziger Jahren übertrug sie zum ersten Mal diesen Roman, wagte es aber als junge Übersetzerin noch nicht, die protestantisch-abendländische Überhöhung des Originaltitels zu revidieren. Nun, mit der Souve-

Hieronymus im Gehäuse. Der Umgang mit der Sprache, das Abhören der Valeurs des gesprochenen und geschriebenen Wortes geben ihr Antrieb, an sich selbst höchste Anforderungen zu stellen. Begriffe wie „Brückenbauer“ oder – feiner von Paul Celan formuliert – „Ferge“ oder Fährmann/frau für den Beruf des Übersetzers gefallen ihr nicht, weil sie ungenau sind, für sie den Sinn des Übersetzens nicht treffen. Übersetzen kann nicht heißen, Literatur wird von einem Ufer zum anderen gebracht – im Gegenteil, die Übersetzung ist niemals das Original. Deshalb kann eine Übersetzung schneller altern als das Original. Swetlana Geier hält es mit Friedrich Schiller, der in den *Räubern* von der Sehnsucht nach dem unerreichbaren Ideal spricht. Damit ist jedoch nicht Bescheidenheit intendiert, sondern höchster Anspruch.

Swetlana Geier

Swetlana Geier ist der seltene Fall einer Übersetzerin, die aus der Muttersprache in die Zweitsprache übersetzt. Sie lebt seit über sechzig Jahren in Deutschland, aber die sprachliche Verbindung zu Russland ist nie abgebrochen: durch ihre Mutter, mit der sie bis zu deren Tod im Alter von 97 Jahren immer zusammengelebt hat, und durch die russische Literatur, die sie immer begleitete. Ihr Haus in Freiburg-Günterstal ist ein lebendiger Treffpunkt für Russen, die nach Deutschland kommen und emotionale wie geistige Heimat suchen. In Russland lernte sie Deutsch durch eine ostpreußische Gouvernante, die ihr Schiller, Goethe, Hölderlin und Novalis beibrachte und eine Lebensregel mit auf den Weg gab: „Nase hoch beim Übersetzen“ – will heißen, niemals am Text kleben, souverän das Ganze bis zum Ende überschauen und dann erst loslegen.

Über ihren Weg nach Deutschland spricht sie selten, weil sie diese Zeit als „Peinlichkeit“ für Deutschland empfindet. Als Zwanzigjährige trat sie zusammen mit ihrer Mutter die Reise von Kiew nach Dortmund in einem Militärzug an. Swetlana Geier hatte während der deutschen Besatzung in Kiew für eine Dortmunder Brückenbau-Firma Übersetzerdienste geleistet; als die deutsche Wehrmacht sich aus dem besetzten Gebiet zurückziehen musste, war auch ihr Leben gefährdet, denn sie galt als „Kollaborateurin“ mit dem Feind. Der Vater war an den Folgen stalinistischer Haft 1939 gestorben. In Dortmund angekommen, wurden Mutter und Tochter in ein Zwangsarbeitslager gesteckt; war Bombenalarm, dann durften die Häftlinge als „russische Untermenschen“ nicht in den Schutzbunker fliehen. In dieser Zeit sind Dinge passiert, über die Swetlana Geier nicht redet, nur im höchst verschwiegenen, engsten Freundeskreis. Doch sie redet in liebevoller Erinnerung über die Menschen, die ihr unter der deutschen Besatzung in Kiew geholfen haben; sie redet über die Menschen, die ihr geholfen haben, noch vor Kriegsende aus dem Zwangsarbeitslager herauszukommen und in Freiburg mit Hilfe eines Alexander-von-Humboldt-Stipendiums ein Germanistik-Studium zu beginnen.

Die zweite große Liebe in ihrem Übersetzerleben gilt Andrej Sinjajewskij, dessen Gesamtwerk sie ins Deutsche übertragen hat. Sinjajewskij wurde 1965 in Moskau verhaftet. Zum ersten Mal in der Geschichte der Sowjetunion beharrte ein Angeklagter darauf, „nicht schuldig“ zu sein, sich nicht den erlogenen Vorwürfen zu beugen. Er wurde zu sieben Jahren Zwangsarbeitslager verurteilt. Sinjajewskij, der nie als Dissident gelten wollte, sondern nur als Schriftsteller, der unter dem Pseudonym Abram Terz Anerkennung suchte, überzeugte Swetlana Geier durch seine poetische Strenge und philosophische Aufrichtigkeit. *Eine Stimme im Chor*, Sinjajewskijs literarische Auseinandersetzung mit seiner jahrelangen Lagerhaft in Sibirien, ist ein – leider viel zu wenig beachtetes – einzigartiges Buch über einen Menschen, der sich auch in schlimmster

Verzweiflung nicht erniedrigen lässt. Die jetzigen russischen Gegenwart Autoren finden keine Gnade in den Augen der erfahrenen Dame de lettres. Zu Kompromissen ist sie nicht mehr bereit, nur das Beste gilt, das Mittelmäßige verabscheut sie.

Der Zauber, der von dieser Person ausgeht, liegt in ihrer immer wieder verblüffenden Frische und Unbestechlichkeit der Gedanken. Sie lebt mit Neugier und persönlichem Engagement in der Gegenwart; gute Menschen um sich zu haben, ist ihr ein tiefes Bedürfnis, und vor allem sind es die jungen Menschen, die sie anzieht und die sich durch sie begeistern lassen – sei es bei Lesungen, in den Seminaren der Karlsruher Technischen Hochschule oder zu Hause bei einer Tasse Tee. Sie will wissen, was die junge Generation denkt, und gleichzeitig ist sie eine große Verführerin, die Welt anders zu betrachten und hinter die Schnödigkeit des Alltags zu blicken.

Dostojewskij heute zu übersetzen fordert ihr ganzes Temperament. Zwischendurch hasst sie ihren geliebten Autor, empfindet ihn als Skandal, denn er hat schneller geschrieben, als sie manchmal übersetzen kann. Swetlana Geier ist über dieser Anstrengung jung geblieben. Ihr verwünschtes Haus in Freiburg ist ein lebendiger Treffpunkt für Menschen, die bereit sind, sich dem Geheimnis der poetischen Phantasie hinzugeben. //

Zum Weiterlesen von Fjodor Dostojewskij:

Böse Geister. 1998. 1000 Seiten, 65,90 / 14,95 Euro

Der Idiot. 1996. 912 Seiten, 65,90 / 14,95 Euro

Die Brüder Karamasow. 2003. 1250 Seiten, 78 / 16,95 Euro

Ein grüner Junge. 2006. 832 Seiten, 65,90 Euro

Verbrechen und Strafe. 2000. 768 Seiten, 65,90 / 13 Euro

(alle gebunden bei Ammann, Zürich, und als TB bei Fischer in Frankfurt a. M.)

Aufzeichnungen aus dem Kellerloch. S. Fischer, Frankfurt a. M. 2006. 160 Seiten, 12 Euro (Reclam, 4,40 Euro)

Zum Weiterlesen von Andrej Sinjajewskij / Abram Terz:

Das Verfahren läuft. 2002. 544 Seiten, 49,90 Euro

Der Traum vom neuen Menschen oder Die Sowjetzivilisation.

1989. 320 Seiten, 19,90 Euro

Iwan der Dumme. Über den russischen Volksglauben. 1990.

432 Seiten, 24,90 Euro

Klein Zores. 1982. 111 Seiten, 7,40 Euro

(alle bei S. Fischer, Frankfurt a. M.)

Lerke von Saalfeld, promovierte Literaturwissenschaftlerin, lebt und arbeitet als freie Kulturjournalistin in Stuttgart.